

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 90.

33. Jahrgang.
Dienstag, den 3. August

1886.

Das unterzeichnete königliche Amtsgericht hat am heutigen Tage in Folge Anzeige vom 21. Juli d. J. auf Fol. 126 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock verlaublich, daß Herr Kaufmann Franz Richard Tuschsheerer in Eibenstock aus der Firma C. & R. Tuschsheerer daselbst als Mitinhaber ausgeschieden ist.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,
am 27. Juli 1886.
Besche.

Das unterzeichnete königliche Amtsgericht hat am heutigen Tage in Folge Anzeige vom 21. Juli d. J. auf Fol. 162 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock die Firma

Richard Tuschsheerer in Eibenstock
und als deren Inhaber
Herrn Kaufmann Franz Richard Tuschsheerer daselbst
verlaublich.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,
am 27. Juli 1886.
Besche.

Bekanntmachung.

Der 2. Termin Grundsteuer für das Jahr 1886 ist bis spätestens zum 10. August a. cr. zu entrichten.

Hierbei wird bereits jetzt bekannt gegeben, daß bei dem 2. Einkommensteuer-Termine von den betheiligten Gewerbetreibenden zur Deckung des Bedarfs der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen ein Zuschlag nach 2 Pfg. pro Mark desjenigen Einkommensteuersatzes, welcher auf das Einkommen aus dem Gewerbe zu berechnen wäre, zur Erhebung gelangt.

Eibenstock, am 14. Juli 1886.
Der Stadtrath.
Vöcher. Bg.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1886 sind die Stücke 19 bis 24 erschienen und enthalten dieselben unter Nr. 1671: Verordnung wegen Ergänzung der Verordnung vom 23. Dezember 1875, betr. die Pensionen und Rationen der Reichsbankbeamten und der Verordnung, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbankbeamten. Nr. 1672: Bekanntmachung, betr. eine Abänderung des Verzeichnisses der gewerblichen Anlagen, welche einer besonderen

Genehmigung bedürfen. Nr. 1673: Verordnung, betr. die Inkraftsetzung des Gesetzes über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung vom 28. Mai 1885 (Reichs-Gesetzbl. S. 159). Nr. 1674: Gesetz, betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Nr. 1675: Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem deutschen Reich und der Südafrikanischen Republik. Nr. 1676: Bekanntmachung, betr. die Uebereinkunft mit Serbien wegen gegenseitigen Markenschutzes. Nr. 1677: Verordnung, betr. die Errichtung einer besonderen Kommission für die Herstellung des Nord-Dtsee-Kanals.

Ferner ist das 10. Stück vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das königliche Sachsen erschienen und enthält dasselbe unter Nr. 42: Verordnung, die Ausführung einer Bestimmung des Unfallversicherungs-Gesetzes für den Bereich des Bergbaues ic. betr.; Nr. 43: Verordnung, die Formen des Verfahrens und den Geschäftsgang des Landes-Versicherungsamts betr.; Nr. 44: Bekanntmachung, Abänderungen der Telegraphenordnung betr.

Sämmtliche Stücke liegen zu Jedermann's Einsichtnahme an Rathsstelle aus Eibenstock, am 28. Juli 1886.

Der Stadtrath.

In Vertretung:
Com.-Rath Hirschberg.

Rr.

Es wird hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht, daß in Schönheide nur unten verzeichnete Personen zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus die erforderliche Erlaubniß besitzen und daß diejenigen, welche das gedachte Gewerbe ohne Erlaubniß ausüben, Geldstrafe bis zu 300 Mark, im Unvermögens-falle aber Haftstrafe verwirken.

Die Polizeiorgane sind angewiesen worden, auf diesfallsige Zuwiderhandlungen zu fahnden und solche behufs Bestrafung unnahezu zur Anzeige zu bringen. Schönheide, am 28. Juli 1886.

Der Gemeindevorstand.

Herrmann Friedrich Nr. 94, Franz Louis Gerischer Nr. 394, Christiane verw. Glühner Nr. 411, Hoffmann & Uhlig Nr. 397, Friedrich August Hedel Nr. 242, Hermann Kämpfe Nr. 418, Richard Lent Nr. 415, Eduard Schädlich Nr. 158b., Franz Zugemann Nr. 407, Christian Friedrich Unger Nr. 237.

Berichtigung.

Die in der vor. Nr. nochmals angekündigte Zwangsversteigerung des Grundstücks des Gustav Adolf Weiß in Hundshübel ist bereits unterm 17. Juli vom königlichen Amtsgericht hier selbst aufgehoben worden, was wir hiermit berichtigen.

Die Redaction.

Der Deutschenhaß in Rußland

Ist eine Thatsache, mit welcher die deutschen Politiker rechnen müssen. Wenn auch im russischen Reiche der Czar absolut regiert, so werden doch häufig genug die Strömungen im Volke so mächtig, daß ihre Wellen bis an den Thron schlagen und bestimmend auf die auswärtige Politik einwirken. Mit Stobelew ist keineswegs der letzte der russischen Generale ins Grab gesunken, welche einen Krieg gegen Deutschland als die nur aufgeschobene Erfüllung einer nationalen Pflicht betrachten.

Gerade im russischen Heere ist der Reiz über die militärischen Erfolge Deutschlands groß; wenn man die Waffenthaten der Deutschen im Jahre 1870/71 mit denen der Russen im letzten Türkenkriege gegen die verhältnismäßig doch nur schwache Pforte vergleicht, dann begreift man, weshalb die russischen Generale eifersüchtig sind.

Neuerdings sind der Gouverneur des Kaukasus, Fürst Dondulow-Korsjakow, und General Scheremetjew als Deutschenfresser aufgetreten. Der zweifelhafte Ruhm ihres verstorbenen Kollegen Stobelew hat sie nicht ruhen lassen. In den „Daily News“ erzählt ein englischer Offizier, wie sich die genannten beiden Herren über Deutschland und Oesterreich geäußert hätten, und diese Veröffentlichung ist insofern interessant, weil sie einen Blick in die Denkweise hoher russischer Würdenträger thun läßt.

Der Engländer wurde zunächst darüber beruhigt, daß die Russen nicht nach dem Besitze Indiens streben! Die Generale stellten die Sache so dar, daß sich Rußland mit England in Mittelafrika nur neckt, daß Indien für Rußland gar keinen Werth habe. Nun ist diese „Rederei“ aber eine sonderbare Sache. Rußland opfert dabei Tausende von Menschenleben, Millionen von Rubeln, bringt durch endlose Wüsten vor, die keinen andern Werth haben, als daß sie eben den

Weg nach Indien bilden — und das alles soll nur eine harmlose Rederei sein!

Nachdem die Herren Russen in dieser Weise England gegenüber den angenehmen Schwerenöther gespielt hatten, kamen sie auf Oesterreich und Deutschland zu sprechen. Mit Oesterreich wäre zunächst ein Krieg nothwendig, so äußerten sie sich, damit Rußland auf der Balkanhalbinsel freie Hand bekommen und auf der Sophienmoschee in Konstantinopel das Kreuz wieder aufrichten könne. Wenn Herr v. Siers, der offizielle Leiter der russischen Politik, nicht so unaus-sprechlich friedlich wäre, dann ständen die Kosaken bereits im Wiener Prater.

Die Generale fügten hinzu, daß es für Rußland gleichgültig sein könnte, ob es mit Oesterreich allein oder zugleich auch mit Deutschland in Krieg geriethe; Rußland würde leicht mit beiden Gegnern fertig werden und das ohne die Hilfe Frankreichs, denen es ja freistünde, bei einem etwaigen deutsch-russischen Kriege auf eigene Hand sein Schicksal zu scheeren!

Wie schade, daß Fürst Dondulow-Korsjakow und General Scheremetjew im letzten russisch-türkischen Kriege kein Kommando gehabt haben. Wenn sie heute (beim Weine allerdings) in so bequemer Weise mit Deutschland und Oesterreich fertig werden, wie hätten sie dann erst die militärisch weit weniger vorge-schrittenen Türken in die Pfanne gehauen! Heute schicken sie im Geiste ihre Kosaken nach dem Wiener Prater und vernichten beim Frühstück die deutsche Herresmacht. Damals hätten sie gewiß auf noch einfachere Weise Plewna und den Schiplapah genom-men und die Türken ein für allemal nach Kleinasien hinübergejagt.

Kein deutscher General würde zu einem fremden Offizier in solcher Weise sprechen. Dafür wissen aber auch deutsche Heerführer zur Zeit energisch und ohne Phrasen zu handeln. Es ist gut, daß auch für Rußland das Sprichwort gilt, nach welchem nichts

so heiß gegessen wird, wie man's kocht, und daß die Ansichten der vorerwähnten beiden Generale nicht die des offiziellen Rußlands sind. So leichten Herzens wie diese Herren würde man eintretendfalls in Petersburg doch nicht gegen Oesterreich und Deutschland zu Felde ziehen und glücklicherweise ist die gesamte mitteleuropäische Politik auf Erhaltung des Friedens gerichtet. Es liegt der Säbel zwar haar-scharf geschliffen, aber man raffelt nicht damit, man droht nicht. Ebenföwenig aber fürchtet man sich vor fremden Drohungen; man beachtet sie einfach nicht und läßt sie an ihrer eigenen Lächerlichkeit zu Schanden werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus Anlaß der Begegnung des Grafen Kalnoth mit dem Fürsten Bismarck in Riffingen führen die „Times“ unter Anderem aus: „Man spricht in Berlin von einer Annäherung zwischen Deutschland und Großbri-tannien als einer logischen Folge des Zusammen-bruchs des französisch-deutschen „rapprochement“. Deutschland und Großbritannien können beide wegen der Erhöhung der Liebeshwürdigkeit ihrer Diplo-matie beglückwünscht werden. So weit aber Engländer dabei in Betracht kommen, steht die Verbesserung in keiner Verbindung mit Kälte zwischen Frankreich und Deutschland. Sie hoffen, daß Fürst Bismarck die Verpflichtung anerkennt, welche die unzertrenn-lichen Interessen seines Landes und Englands beiden auferlegt, sich gegenseitig nützlich zu machen und nach-sichtig zu sein. Sie verlangen keine diplomatischen Gunstbezeugungen, die nicht auf Recht und Gerech-tigkeit basirt sind, und sie sind auf keine Ausdehnung diplomatischer Gefälligkeit auf einen Allirten eifer-süchtig, solange sie nicht aus dem Kreise ausgeschlos-sen werden.“

— In militärischen Kreisen giebt sich schon jetzt eine lebhaftere Bewegung für eine würdige Feier des vollendeten 90. Lebensjahres Kaiser Wilhelms kund. Man hofft, daß das Offiziercorps der gesammten deutschen Armee zu irgend einer gemeinsamen öffentlichen Kundgebung bei dieser seltenen Feier sich vereinigen und daß insbesondere die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung das Andenken an diesen Tag auch den Nachkommen dauernd erhalten werde.

— Aus Hamburg wird den „Berl. Pol. Nachr.“ mitgeteilt, daß in Kamerun auf Grund einer Verordnung des dortigen deutschen Gouverneurs die Reichsmarkrechnung eingeführt worden. Zur Befriedigung des Geldverkehrs wurden schon größere Posten von Thalerstücken von den beteiligten kaufmännischen Firmen in das deutsche Schutzgebiet eingeführt. — Eine vortreffliche Maßregel, die in nicht zu unterschätzender Weise dazu beitragen dürfte, uns auf schnellste Weise der Silbervorräthe zu entledigen, welche der vollständigen Durchführung der Goldwährung bisher im Wege standen. Daß man zu dieser vollständigen Durchführung nunmehr ernsthaft entschlossen scheint, zeigt die Thatsache, daß in der königlichen Münze zu Berlin seit einiger Zeit wieder an der Herstellung von Reichsgoldmünzen gearbeitet wird.

— Frankreich. Von der französisch-belgischen Grenze wird eine gewisse Beunruhigung gemeldet und man befürchtet daß in den Departements du Nord und Pas de Calais Arbeiteraufstände ausbrechen werden. Die Regierung hat Befehl gegeben, den Eintritt in Frankreich über die französisch-belgische Grenze nur solchen Arbeitern zu gestatten, welche genügende Mittel bei sich führen oder sich an einen genau bezeichneten Punkt begeben. Diese Entscheidung soll der belgischen Regierung mitgeteilt und dieselbe gebeten werden, ähnliche Maßregeln zu ergreifen.

— Niederlande. Ueber die Amsterdamer Unruhen liegen nunmehr nähere Einzelheiten vor, welche keinem Zweifel mehr Raum lassen, daß es sich hier um einen ernstgemeinten Versuch der Anarchisten handelte, die niederländischen Staatseinrichtungen von Grund aus zu erschüttern. Die Details, welche über den Hergang am Montag bekannt werden, lassen die vorherige Organisation des Putsches deutlich erkennen. Die Sozialdemokraten erschienen wie auf Kommando, besetzten, mit der rothen Fahne in der Hand, mehrere Brücken, fangen revolutionäre Lieber und stürzten sofort auf die Polizei. Mehrere Polizeiangenomen wurden in Keller, ein Inspektor in den Kanal gestürzt. Nichts störten die Sozialdemokraten in das Polizeibureau am Noordenmarkt, woselbst der Polizeipräsident Doeburgh mit 700 Polizisten verschanzt war. Am erbitterten war der Kampf beim Prinsengracht, wo man allein 13 Tode und 23 Verwundete zählte. Man glaubt, daß zusammen etwa 30 Tode und 70 Verwundete sein dürften. Wie aus der bisherigen Untersuchung hervorgeht, hatten die holländischen Anarchisten längst den Plan gefaßt, den Putsch in Amsterdam zu versuchen, und benützten zur Ausführung des Planes die Abhaltung des Amsterdamer Volksfestes. Die ersten Volksmassen erschienen aus dem Stadttheil Vindengracht, mit Knütteln, Stöcken und Steinen bewaffnet, und eröffneten sofort einen furchtbaren Steinhagel auf die angesammelten Polizisten, von welchen achtzehn schwer verwundet wurden. Nachdem die Polizei zum Rückzug gezwungen worden, ergossen sich die Massen gegen die belebten Stadttheile, namentlich gegen den Börsenplatz, wo die Errichtung der Barrikaden stattfand. Als die Nachrichten von den Vorgängen in Haag eintraf, gab der Kriegsminister, General Weitzel, sofort den Auftrag, daß die Truppen auszurücken sollen. Mehrere Kompagnien des siebenten Infanterieregiments, unterstützt von einer Eskadron Husaren, stürmten sodann gegen die Barrikaden und richteten unter den Empörern ein förmliches Blutbad an. Der Räubersführer Eckhard, welcher die Barrikadenkämpfer befehligte, wurde mit einer Reihe anderer Schulbigen verhaftet.

— Die Vorgänge in Amsterdam hatten den Zweifel erweckt, ob die belgischen Behörden die für den 15. August, den Tag des belgischen Nationalfestes, angekündigte große Arbeiterkundgebung zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes gestatten würden. Nach einigem Schwanken hat sich jedoch das Stadthaupt von Brüssel entschlossen, die Kundgebung nicht zu untersagen. Natürlich werden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, um Unruhestörungen zu verhüten; insbesondere werden die Straßen, durch welche der Zug sich zu bewegen hat, schon im Voraus genau bestimmt. Man kann glauben, daß die Stadt Brüssel und das Land Belgien zu dem Entschlusse, die Kundgebung zuzulassen, nur beglückwünschen, da es vielleicht gefährlicher war, sie zu verbieten, als sie zu gestatten. Im ersten Falle hätten die sozialistischen Blätter Gewaltthaten angekündigt, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß die aufgeregten Arbeitermassen die Drohung zur Wahrheit gemacht hätten. Die Gestattung der Manifestation dagegen wird voraussichtlich der vorhandenen Gährung als Ventil dienen, und überdies kann man einer offenkundig veranstalteten Massenemonstration mit schützenden Gegenmaßregeln beikommen.

— Rußland. Wie man aus Petersburg meldet, beabsichtigt die russische Regierung das Mittelmeer-Geschwader ihrer Kriegsflotte bis auf zwei oder drei kleine Kriegsschiffe, die im Mitteländischen Meere zurückbleiben sollen, aus Erparnisrücksichten aufzulösen. Der bisherige Kommandant des Mittelmeergeschwaders soll einen wichtigen Posten im Schwarzen Meere erhalten.

— England. Das konservative Ministerium wird in der irländischen Frage bald einen schweren Stand haben. Schon tauchen wieder agrarische Verbrechen in Irland auf, und die Führer der Nationalliga erklären offen, daß, wenn die Regierung, anstatt Irland die Selbstregierung zu gewähren, Zwang anwenden wolle, der Bevölkerung nichts übrig bleibe, als die Pachtzahlung an die Grundbesitzer einzustellen. Das Zeugnis einer lokalen Selbstverwaltung der Gemeinden, Kreise u. s. w., wie es die Konservativen machen wollen, wird von Parnell und seinen Genossen als gänzlich ungenügend angesehen; neben einer lokalen Selbstverwaltung verlangen sie ein selbstständiges Parlament. „Parnell“, sagt das Dubliner „Freeman's Journal“, „hat erklärt, daß er eher den Kampf noch 20 weitere Jahre fortsetzen werde, als halbe Maßregeln jetzt annehmen. Das Wort des irischen Führers ist so gut wie die That und wir können uns versichert halten, daß das Maß dessen, was er für eine befriedigende Lösung der irischen Frage hält, bedeutend mehr ist, als alle gegenseitigen Kompromisse Lord Salisburys und Lord Hartingtons bezüglich einer Gemeindeverwaltung im Großen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Neuheide bei Schönheide, 30. Juli. Seit einigen Wochen herrscht in unserem sonst so stillen Dörfchen ein regeres Leben. Die alljährlich wiederkehrenden Sommervögel, die Chemnitzer Kolonistinnen, haben sich eingestellt. Sie werden bei dem Gastwirth Trommer vortrefflich verpflegt. Begünstigt von dem schönsten Wetter, gehen sie fleißig in Wald und Flur spazieren und ergötzen sich durch fröhlichen Gesang. Heitere Spiele werden auf der ausgedehnten Wiese vor dem Gasthof ausgeführt. So verleben hier die Pflanzlinge des Allgemeinen Erziehungsvereins zu Chemnitz Wochen, welche gewiß unaussprechlich in ihrer Erinnerung haften werden. Nur eine aufregende Nacht mußte die Rinderschaar hier verleben. Es war die Nacht vom Donnerstag zum Freitag in der ersten Ferienwoche. Ein Gewitter entlud sich da über unseren Ort und die ganze Umgegend, wie es sich wohl selten in gleicher Großartigkeit ereignet. Die Kinder unserer Kolonie mußten um Mitternacht aus ihrem tiefen Schlaf geweckt und dann angekleidet werden, damit sie nicht etwa von einem Unglücksfall überrascht würden. Welchen namenlosen Jammer konnte da ein einziger Blitzstrahl hervorrufen! Die Hand des Allmächtigen behütete die Kinder vor allem Unfall, trotzdem nach allen Himmelsrichtungen hin Schadenfeuer die düstere Nacht schauerlich erleuchteten.

— Dresden. Den Vermählungsfeierlichkeiten der Prinzessin Josepha soll unter anderen Mitgliedern der kaiserlich österreichischen Familie auch der Kaiser, welcher bekanntlich mit König Albert sehr befreundet ist, persönlich beiwohnen. Ein schönes Hochzeitsgeschenk hat der Bräutigam Erzherzog Otto bereits vor einigen Tagen von seinem Vater, dem Erzherzog Karl Ludwig, erhalten. Es besteht aus dem schönen Schlosse Persenbeug an der österr. Westbahn. In diesem Schlosse soll das neuvermählte junge Ehepaar seine Flitterwochen verleben und später nach Klagenfurt zu längerem Aufenthalte übersiedeln, wo dasselbe in dem dortigen kaiserlichen Schlosse Wohnung nehmen wird.

— Aue. Begünstigt vom herrlichsten Sommerwetter hielt der Bezirksfeuerwehverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am Sonntag, den 25. d. M. seinen 4. Bezirksfeuerwehrtag in unserer Stadt ab. Reicher Flaggenschmuck der Gebäude, frisches Grün in den Straßen und an den Häusern bekundeten dem Beschauer, daß auch die Bewohnerschaft in dankeswerthester Weise regen Antheil an diesem nicht oft hier wiederkehrenden Feste nahm und bereit sei, die zu erwartenden Gäste gastfreundlich aufzunehmen. Schon früh um 5 Uhr nahm die Festschlichter mit einem von den Hornisten der beiden Corps Aue und Zelle ausgeführten Bedruf ihren Anfang, und mit den Vormittags gegen 8 Uhr hier eintreffenden Zügen erschienen die ersten Gäste, der Inspectionsauschuß, bestehend aus den Herren Kühn-Eibenstock, Facius-Raschau und Träger Hundshübel und einer Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr Eibenstock. Begleitet von einer Deputation der freiwilligen Feuerwehr Aue begaben sich dieselben nach dem hiesigen Turnplatz, woselbst sie vom Hauptmann Becker und von der bereits in Bereitschaft stehenden hiesigen freiwilligen Feuerwehr begrüßt wurden und darauf die Bezirksstandarte, welche sich seit dem vorjährigen Bezirkstage in Eibenstock befand, an Aue übergaben, woselbst dieselbe bis zum nächstjährigen Bezirkstage verbleiben wird. Nach der Inspektion der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, sowie der zu Zelle, begab man sich in das Vereinslokal zu den Verhandlungen des

Verbandsauschusses, welche in Abwesenheit des Vorsitzenden Herr Kühn-Eibenstock leitete. Inzwischen trafen immer mehr auswärtige Gäste ein, so daß am dem nach den Verhandlungen stattfindenden Festzug 20 Verbandfeuerwehren mit circa 400 Mann theilnahmen. Hieran reihte sich die Hauptübung unserer Feuerwehr, der Sturmangriff auf den als Brandobjekt angenommenen Gasthof zum Blauen Engel; derselbe wurde schnell und sicher ausgeführt. Nach derselben vereinigte man sich zum Commerc, welchem später ein Tanzchen für die noch übrigen Festtheilnehmer folgte.

— Reichenbach, 29. Juli. Das wie gefeiert gegen die Brandung der Gluthwogen am Mittwoch früh inmitten des rauchenden Trümmersfeldes in der Altstadt unversehrt stehen gebliebene, Herrn Bäckermeister Franz L. Claus gehörige Wohngebäude an der Gerbergasse Nr. 9 ist in den heutigen Morgenstunden nun auch zur Ruine geworden. Das Haus war im Parterre von 2 Familien bereits wieder bezogen worden, und man hatte keinerlei Ahnung von einer nochmaligen Gefahr, als heute früh in der 4. Stunde aus der östlichen Dachseite die hellen Flammen herauschlügen und man zur beschleunigten abermaligen Räumung des laum wieder nothdürftig eingerichteten Parterres sich veranlaßt sah. Das noch immer mit Abfischen und Niederlegung aufragender Mauertheile beauftragte, am Platz befindliche Feuerwehr-Detachement griff sofort das neue Brandobjekt an und hielt es mit den zu Gebote stehenden Mitteln nachdrücklich unter Wasser. Gegen 7 Uhr Morgens entzogen den durchgebrannten Dachlücken nur noch leicht kräuselnde weiße Dampfwolken. Das Haus war vom Wasser vollständig durchnäßt. Um aber jedweder anderen Eventualität vorzubeugen, hat man im weiteren Verlauf auch dieses Gebäude niedergegriffen.

— Die Gemeinde Paunsdorf hat neuerdings ein Regulativ aufgestellt, wonach den Restanten öffentlicher Abgaben der Besuch von Schankstätten, Tanzvergnügungen und anderen Lustbarkeiten untersagt ist. Gastwirth, welche solchen Personen etwas verabreichen, und Vereinsvorstände, welche dieselben in ihren Reihen dulden, werden bis zu 30 M. bestraft.

— Das kgl. Ministerium des Innern hat neuerdings wieder verordnet, daß ausländischen Zigeunern, mögen sie bandenweise oder in kleinen Trupps oder einzeln die Landesgrenze überschreiten wollen, dies ohne Rücksicht darauf, ob sie Ausweisungspapiere und Reisemittel besitzen, definitiv zu verweigern ist, diejenigen aber, denen es doch gelungen ist, nach Sachsen herein zu kommen, sofort über die Grenze zurückzubringen sind. Inländische Zigeuner, d. h. solche, die Angehörige des Deutschen Reiches sind, sollen mit allen gesetzlichen Mitteln zu ihrem regelmäßigen Wohnsitz bez. zu einer festhaften Lebensweise zurückgebracht werden. Die Ausführungsbestimmungen geben das Nähere für die einzelnen Fälle und Vorkommnisse an; in der Hauptsache aber ist von allgemeinem Interesse, daß die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung durch diese in letzter Zeit zahlreicher denn je aufgetretenen Zigeunerbanden ernstlich beseitigt werden soll.

Referat

über die Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide. 1. vom 14. Juli 1886.

- 1) Der Gemeinderath nimmt Kenntniß a. von dem Verlaufe der am 26. Juni d. J. wegen Erbauung einer Ruldenbrücke nächst dem Bahnhofe Eibenstock stattgefundenen Verhandlungen, b. von dem Abschluß des Vertrages über die fernere Verpachtung der Rathhauswirthschaft, c. von der erfolgten Genehmigung zur Abänderung der §§ 12 und 13 des Sparkassenregulativs.
- 2) Der Antrag, den Besizer der Häuser Nr. 146 bis mit 150 und Nr. 188 zur Herstellung eines Schnittgerinnes einen Beitrag bis zur Hälfte des Aufwandes aus Gemeindegeldern zu bewilligen, wird mit der Bedingung angenommen, daß die betreffenden Besizer sich verpflichten, das zur Straßenerweiterung etwa erforderliche Areal unentgeltlich abzutreten.
- 3) Herr Franz Anton Baumann Nr. 246B hat sich erboten, das zu einer theilweisen Belegung der sogenannten Rosenbaumgasse erforderliche Areal unentgeltlich abzutreten. Es soll zunächst die Deputation mit Anstellung von Grörterungen darüber beauftragt werden, ob durch die angeregte Belegung überhaupt günstigere Steigungsverhältnisse zu erreichen sind.
- 4) Dem Gesuche des Ruldenrichters Tittel um Entbindung von der halbjährigigen Ruldenrichterspflicht befreit der Gemeinderath stattzugeben, sobald wegen der durch den Weggang des Genannten gleichzeitig frei werdenden Junction des Trichenschauers Ersatz gefunden worden ist.
- 5) Frau v. Reibel, Neubauer weigert sich, das von ihrem Grundstücke zum Weiterbau der Auerbach-Schönheider Straße benötigte Areal zu dem mit den anderen Grundstücksbesitzern vereinbarten Preise von 1 M. 66²/₁₀₀ Pfg. pro Quadratruß abzutreten. Es wird deshalb beschlossen, um Einleitung des Expropriationsverfahrens nachzugehen.
- 6) Der Vorschlag, in Zukunft bei der Erneuerung von Barriären an der Hauptstraße nicht hölzerne, sondern eiserne mit feineren Säulen anzubringen, wird zum Beschluß erhoben.

2. vom 28. Juli 1886.

- 1) Es wird Kenntniß genommen a. von der auf Kosten der Armenkasse erfolgten Unterbringung des geisteskranken Tischlergehilfen Carl Adolf Gänzel in die Irrenheilanstalt Sonnenstein, b. von einer Einladung des hiesigen Turnvereins zu der am 15. und 16. August d. J. stattfindenden Feier seines 25jährigen Bestehens.
- 2) Die von Frau v. Reibel, Neubauer gemachte Offerte, ihr von einer zum Armenhaus gehörigen Parzelle so viel Areal abzutreten, als ihr zum Weiterbau der Auerbach-Schönheider Straße zu enteignen ist, wird mit Rücksicht auf die zu dem

Gegenstände in keinem Verhältnis stehenden bedeutenden Kaufs-
objekten, die demnach abgeteilt und im Uebrigen bei dem
in der letzten Sitzung in dieser Angelegenheit gefaßten Beschlusse
stehen geblieben.

3) Wegen Ausführung einiger vom künftigen Vachter der
Kathhauswirtschaft gewünschten baulichen Veränderungen wird
die Baudeputation ermächtigt.

4) Um die demnächst zur Erledigung kommende Junction
des Trichinenschauers haben sich acht Bewerber gemeldet, vier
derselben sich zur Ausübung der Trichinenschau auch für den
Fall bereit erklärt, daß in Zukunft zwei Trichinenschauer ange-
stellt und für dieselben zwei fest abgegrenzte Bezirke gebildet
werden sollten. Der Gemeinderath beschließt die Verpflichtung
zwei Trichinenschauer und wählt von den hiernach noch übrig
bleibenden vier Bewerbern mit 11 bez. 7 Stimmen die Herren
Buchdrucker Louis Sattler und Deconom Christian Gottlieb
Baumgärtel unter der Voraussetzung der Beibringung des Be-
fähigungsnaachweises.

5) Bezüglich eines bei der Königl. Amtshauptmannschaft
Schwarzenberg eingereichten Gesuches um Ertheilung der Con-
cession zum Schaaftrieb während der Jahrmärkte wird die
Bedürfnisfrage verneint.

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

(3. Fortsetzung.)

Vergeblich suchte sie einen Verdacht zu bekämpfen,
der in ihr aufstieg und für den sie vorläufig keine
anderen Anhaltspunkte hatte, als ihr dunkles Empfinden.
Durfte sie sich wirklich davon leiten lassen und hatte es
nicht die größten Gefahren?! Wie oft war durch einen
solchen dunklen Verdacht um einen Unschuldigen ein Netz
geschlungen worden, das durch eigenthümliches Zusammen-
treffen von Umständen immer verhängnisvoller wurde.

Agnes Herzberg besaß einen zu klaren Kopf, um sich
nicht das alles augenblicklich selbst zu sagen und doch
wurde sie die Gedanken nicht los, die einmal blühtig
durch ihr Hirn gequert.

„Ich werde trotzdem darauf beharren und dem Ge-
richt sofort Anzeige machen!“ Sie behielt dabei den
Gastwirth scharf im Auge und wieder wollte sie in seinem
Gesicht eine aufsteigende Unruhe bemerken, die er nur
mühsam unterdrücken konnte.

„Ist ja alles schon geschehen! murrte Kreuzschmidt,
mir übrigens ganz gleichgültig“, setzte er nach einer
kurzen Pause hinzu und stieß ein kurzes, brutales Lachen
aus. „Die Leiche ist schon zu alt, sie muß endlich auf
den Kirchhof: der Kreis-Physikus hat es ausdrücklich be-
stimmt und nun faßelt keine Minute länger, schleppt ihn
nur hinaus, ich hab' hier ganz allein zu befehlen.“

Die Träger wollten schon seinem Befehle nachkommen,
aber Agnes hinderte sie daran. Ihre Augen blühten,
ihre hohe schlanke Gestalt richtete sich noch imponirender
auf. „Und ich befehle Ihnen, so lange zu warten, bis
ich die nöthigen Anordnungen getroffen habe;“ dann
wandte sie sich ohne Weiteres zu dem Wirth. „Führen
Sie mich in das Sterbezimmer und erzählen Sie mir,
wie mein Vater verchieden ist.“

„Ich kann es noch immer nicht fassen und der
Polizeibericht, den ich erhielt, war von grausamer Kürze.“

Das ganze Auftreten der jungen Dame hatte etwas
so Zwingendes, daß die Träger augenblicklich ihrem Be-
fehle gehorchten und sich langsam zurückzogen.

Kreuzschmidt dagegen ließ sich nicht sogleich ein-
schüchtern; je energischer sich das junge Mädchen zeigte,
desto mehr fühlte er sich genöthigt, die rauhe Seite her-
auszulegen. Das fiel ihm ohnehin nicht schwer. Wo
es sein Interesse zu erheischen schien, war er freilich von
einer friedlichen Höflichkeit, aber der Grundton seines
Wesens neigte entschieden zur rücksichtslosen Grobheit,
und die Tochter des Verstorbenen hatte ihn schon genug
geärgert; ihr gegenüber hielt er sich nicht verpflichtet, den
artigen Wirth zu spielen.

„Ich bin kein Hausknecht und brauche Ihnen nicht
das Zimmer zeigen. Ich will gar nichts mit der Sache
zu thun haben, die mir schon so viel Schaden bereitet.
Die Habseligkeiten des verstorbenen Reisenden sind schon
der Polizei überliefert, da können Sie alles erfragen,
mich lassen Sie endlich mit der ganzen Geschichte un-
gefahren.“

Er drehte ihr mit einem höchst verdrossenen Gesicht
den Rücken und schritt dem Hause zu. In der Thür
wandte er sich noch einmal um:

„Das sag' ich, die Leiche duh' ich nicht länger,
sonst werd' ich selber auf die Polizei gehen und Ordnung
schaffen!“ Dann war er mit einer letzten drohenden Ge-
berde und einem unwilligen Gemurmel in dem Haus-
flur verschwunden.

Agnes blieb einen Augenblick, in schmerzliches Sinnen
verloren, stehen. Wie war das alles so plötzlich über
sie hereingebrochen und forderte die Anspannung aller
Seelenkräfte, um nicht zu unterliegen! — Wer ihr vor
einigen Tagen noch den plötzlichen Verlust ihres theuren
Vaters verkündet hätte?! Sie würde dazu gelächelt
haben. Erfreute sich doch ihr Vater der trefflichsten Ge-
sundheit, ein Mann, trossend von Lebensfülle und Kraft.
Der alte Hausarzt hatte so oft versichert: Ihr Vater
hat alle Anlagen, steinalt zu werden; er besitzt eine so
glückliche Gesundheit, die nichts erschüttern kann. Und
nun war er plötzlich hinweggerafft und man hatte ihn
wie einen Landstreicher behandelt, ihn, der diesen Leuten
doch als reicher Mann erscheinen mußte, denn er hatte
auf seiner letzten Geschäftsreise eine bedeutende Summe
bei sich geführt.

Ein Freund in der Provinz hatte ihm die Mittheilung
gemacht, daß eine polnische Gräfin ihren bedeutenden
Juwelenschatz ganz unter der Hand verkaufen wollte,
— vielleicht hielten die polnischen Patrioten den Augen-

blick zu irgend einer neuen Erhebung für geeignet und
man wollte sich die nöthigen Geldmittel zur Agitation
verschaffen; genug, ihr Vater war vor wenigen Tagen
mit der Summe von 30,000 Thalern und in der Hoff-
nung abgereist, ein gutes Geschäft machen zu können;
er hatte der Tochter noch scherzend gesagt: das wirst
für dich ein Sammtkleid ab, das du schon immer gewünscht.

Nicht die leiseste Ahnung eines Unglücks war in
Beiden aufgestiegen. Es galt ja nur eine Trennung
auf wenige Tage und sie hatten leichten Herzens von
einander Abschied genommen. Nun sollte sie ihn erst
im Sarge wiedersehen, ihn, der in voller, ungebrochener
Gesundheit abgereist war! Sie konnte es noch immer
nicht fassen — vollends unmöglich war es ihr, an eine
natürliche Todesursache ihres Vaters zu glauben. Sie
wurde die Vorstellung nicht los, daß hier ein entsetzliches
Geheimniß vorwalte und ihr Vater vielleicht das Opfer
irgend eines Verbrechens geworden sei.

Jetzt galt es rasch und energisch zu handeln, denn
von dem rohen Menschen war wirklich zu fürchten, daß
er sich der Leiche selbst auf gewaltsame Weise entledigte.
Sie eilte sofort auf die Polizei, fragte nicht einmal
darnach, wo ihre Reisefachen hingekommen waren. Die
Sorge um den theuren Todten nahm sie ganz allein
in Anspruch.

Der anwesende Inspektor war erst vor Kurzem hier-
her versetzt worden und hatte in seinem Wesen eine Grob-
heit, die hier sehr unangenehm auffiel. In dem kleinen
Neustadt hatte sich der kurze, dicke Mann bald zur ge-
fürchtetsten Persönlichkeit aufgeschwungen, man wich ihm
scheu auf der Straße aus und wer irgend ein Anliegen
hatte, trat fast immer ängstlich in sein Arbeitszimmer.

Auch Agnes sollte sogleich eine Probe von seiner
Grobheit erhalten. Der gefährdete Polizei-Tyrann sah
so tief in Akten vergraben, daß nur sein struppiges
Haupt hervorragte. Er schien das Eintreten eines
Fremden gar nicht bemerkt zu haben, auch auf ihren
Gruß erhielt sie keine Antwort.

Fräulein Herzberg war viel zu sehr von ihrer An-
gelegenheit erfüllt, um auf das eifrige Aktenstudium des
Beamten weiter Rücksicht zu nehmen; sie redete deshalb
sogleich den Inspektor an, um ihm rasch ihre Wünsche
vorzutragen.

Jetzt endlich tauchte aus dem Papierhaufen ein
gelbes, grimmiges Gesicht auf, hinter runden Brillen-
gläsern rollten ein Paar zornige Augen und eine ge-
waltige Wachtmeisterstimme, die einst auf dem Gezier-
platz ihre jetzige Ausdehnung sich erworben, donnerte sie
an: „Was wollen Sie? Können Sie nicht noch warten?“

„Nein, das kann ich nicht“, entgegnete unerschrocken
Agnes, die viel zu sehr von ihrer Aufgabe erfüllt war,
um sich selbst von einem noch größeren Patron ein-
schüchtern zu lassen.

Der Polizei-Inspektor machte ein ganz verwundertes
Gesicht; eine solche feste Antwort war ihm noch nicht
vorgekommen, erst jetzt sah er sich die Fremde genauer
an und — es ist doch ein eigener Zauber um Jugend
und Schönheit gebreitet, dem selten Jemand widerstehen
kann. Auch dieser kleine Stadt-Tyrann legte sein strenges
Amtsgesicht in etwas freundlichere Falten und in einem
bereits gedämpften Tone fragte er jetzt: „Was wünschen
Sie?“

„Ich bin die Tochter des Juweliers Herzberg, der
hier in einem Gasthose so plötzlich verchieden ist und
wollte —“

„Weiß nun schon“, unterbrach sie der Inspektor, „es
ist sehr gut, daß Sie gekommen sind, denn der geringe
Nachlaß des Verstorbenen wird schwerlich die großen
Kosten decken, die wir gehabt. Was hat uns diese Ge-
schichte schon für Wirthschaft gemacht!“ und er sah hinter
seinen Brillengläsern die Fremde sehr vorwurfsvoll an,
als habe sie das alles mit verschuldet.

„Mein Vater muß im Besitze von mindestens
30,000 Thalern gewesen sein, denn ich glaube kaum,
daß er den beabsichtigten Juwelentausch schon ausführen
konnte.“

„Kein Gedanke! Beim Verstorbenen sind nicht mehr
als ungefähr 10 Thaler baares Geld gefunden. Ich habe
ja selbst das Inventarium aufgenommen.“

„Dann hat mich meine Ahnung nicht betrogen“, rief
Agnes Herzberg in mächtiger Erregung, „und mein
lieber Vater war das Opfer eines schändlichen Ver-
brechens.“

„Wie können Sie eine solche unsinnige Behauptung
aufstellen“, entgegnete der Inspektor und machte eine
verweisernde Bewegung mit der Feder.

„Unser Kreis-Physikus hat einen Schlaganfall attestirt
und wäre uns die Sache im mindesten verdächtig vor-
gekommen, dann würden wir schon eingeschritten sein.“
Der Beamte nahm eine sehr wichtige Miene an.

„Und doch ist mein finsterner Verdacht nur allzu be-
gründet“, war ihre hartnäckige Antwort. „Mein Vater
reiste mit einer Summe von 30,000 Thalern vor fünf
Tagen vom Hause fort, und wenn dies Geld bei ihm
nicht mehr gefunden wurde, so ist er auch nicht eines
natürlichen Todes gestorben, man hat ihn heimlich
ermordet, um ihn zu berauben.“

„Diese kühnen Behauptungen zu beweisen, wird
Ihnen sehr schwer fallen“, erwiderte er und schüttelte
bedenklich seinen struppigen Kopf.

Heimlich wunderte er sich selbst über die Geduld,
mit der er all' den tollen Kram anhörte. Aber das
junge Mädchen hatte etwas so Entschlossenes in seinem

ganzen Wesen, das ihm gefiel, weil es mit seinem eigenen
Charakter übereinstimmte.

„Wenn Ihr Vater wirklich so viel Geld auf die
Reise mitgenommen hat, — dann kann es ihm ja schon
früher abhanden gekommen sein, ehe er in dem „Weißen
Bären“ eingekerkert. Wir haben in unserer guten Stadt
keine Räuberhöhlen, ich halte streng auf Ordnung, und
solche Mordgeschichten wie in Berlin dürfen bei uns
nicht vorkommen, dafür Sorge ich schon!“

Und der Polizei-Inspektor warf sich in die Brust;
sein Gesicht sah jetzt so furchtbar und grimmig aus, als
könne er damit allein alle Verbrecher einschüchtern, ja
jeden heimlichen Gedanken an einen Mord in dem Herzen
seiner guten Neustädter schon im Keim ersticken.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— In der gegenwärtigen Pilzzeit ist es
für viele Leserinnen gewiß nicht unwichtig, eine billige
Methode zur Aufbewahrung der Pilze kennen zu
lernen. Alle Sorten derselben, also die Gelblinge,
Champignons, Morcheln, Reizler, Ziegenbart, Stein-
pilze, Pfefferlinge u. A. m., lassen sich am Besten
dadurch aufbewahren, daß man sie abpuzt und ein-
salzt. Auf etwa 1 Liter Pilze nimmt man 4 Eß-
löffel voll Salz. Während einer Nacht läßt man
die Schwämme zugebedekt im Salz stehen. Früh wird
man bemerken, daß sie sehr zusammengeschmolzen sind
und viel Saft gelassen haben. In diesem Saft man
sie auf, füllt sie in Büchsen, verschließt dieselben
luftdicht und verwendet den Inhalt gelegentlich als
Zusatz an die Bratenbrühe. Der Saft der Pilze
wird mit an den Braten gethan, daher darf letzterer
nicht zu scharf gesalzen werden.

— Gegen die Mücken. Der Chemiker W.
Bauge schreibt in den „Mitth. f. L.“ darüber u. A.:
Alle angewandten Mittel, als: Salmiakgeist, Chloro-
form, Kampfer, Liniment, Kesselnöl u. c. blieben ganz
ohne Wirkung. Da fiel es mir auf, daß sich nach
jedemmaligem Waschen die Schmerzen auf kurze Zeit
verloren. Diese Erscheinung beobachtete ich längere
Zeit und fand dann auch, daß es keine Täuschung
sei, sondern daß die Seife diese wohltuende Wirk-
ung ausübe. Seit dieser Zeit nun trage ich stets
ein kleines Stück Seife bei mir, um sofort nach jedem
Stich die betreffende Stelle tüchtig einreiben zu kön-
nen. Ich thue dies in der Weise, daß ich die Seife
ein wenig anfeuchte und dann so lange reibe, bis so-
wohl die entzündende Stelle, als auch die nächste
gesunde Umgebung tüchtig mit Seifenschäum bedeckt
ist, welchen ich dann antrocknen lasse. Nach kurzer
Zeit läßt das entstandene Brennen nach und damit
sind dann auch alle Schmerzen entschunden. Sollte
vielleicht der Seifenschäum abgewischt sein und die
Schmerzen wiederkehren, so wiederhole man einfach
obiges Verfahren.

— Kassel. Der in den weitesten Kreisen be-
kannte und geachtete Oekonom Jordan vom Linge-
hof, trotz seiner 62 Jahre noch ein gewaltiger Nim-
rod, ging auf den Rehbock-Anstand. Da es drückend
heiß und schwül war, zog Jordan seinen Rock aus
und wickelte ihn um das Gemehrschloß. Am Walde-
rande angelangt, will er seinen auf einer benachbarten
Wiese befindlichen Söhnen vorerst beim Heumachen
beihilflich sein, da es zum Anstellen noch zu früh ist,
und stellt sein Jagdgewehr an einen Baum. Dabei
bleibt er an dem unwickelten Rocke hängen, das Ge-
wehr entladet sich und Jordan stürzt vor den Augen
seiner Kinder todt zu Boden. Die Kugel war unter-
halb des Auges nach oben in den Kopf gedrungen.

— Ein schreckliches Brandunglück hat sich
kürzlich in dem in der Nähe des Städtchens Rhebe
gelegenen Dorfe Herzebrod (Regierungsbezirk Minden)
zutragen. Ein dortiger Bauer mit seiner Frau und
seiner erwachsenen Tochter war damit beschäftigt, das
eingefahrene Heu auf dem Boden seiner Scheune un-
terzubringen, während sein kleines Söhnchen in einem
Nebenraume derselben spielte. Plötzlich steht auf eine
noch nicht aufgeklärte Weise das Heu in Flammen,
jedenfalls entzündet durch ein Streichhölzchen, welches
das Kind in der Weste seines Vaters, die in demsel-
ben Raume lag, gefunden hatte. Der Bauer, nur an
die Unterdrückung des schnell um sich greifenden Ele-
mentes bedacht, vergißt in seiner Verwirrung die bei-
den auf dem Boden befindlichen Frauen, die später
in einer Kammer, wohin sie, nachdem das Gebälk des
Bodens durchgebrannt war, jedenfalls gefallen sind,
vollständig verkohlt aufgefunden wurden.

— Seltene Jagdabenteuer hatte ein
junger Nimrod beim Beginn der Jagd auf Rehbock
im Hessischen. Derselbe traf auf dem Pirschgange
zwei im Kampfe befindliche Rehbocke, von denen der
schwächere bald das Hasenpanier ergriff. Der Jäger
schloß seine Büchse auf den Sieger ab, verwundete
ihn schwer und ging auf ihn zu, um ihm den Schnabel-
stoß zu geben. Unterwegs entfiel ihm sein Genickfang,
und als er sich bückte, um denselben aufzuheben, fuhr
plötzlich, ehe er sich's versah, der angeschossene Bock
auf ihn los, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn
mit Gehörn und Läusen in so gefährlicher und energischer
Weise, daß an ein Aufstehen kaum zu denken war.
Der Jäger griff dem Bock nach dem Gehörn, dieser
aber stieß ihm eine Stange durch den Ballen der

rechten Hand. Endlich umfaßte der Jäger den Hals des Bodes mit beiden Armen und würgte das Thier so lange, bis es verendet niederstürzte. Die Verletzung an der Hand ist glücklicher Weise ohne nachtheilige Folge geblieben.

Theater.

„Der Bauern-Paron“. Volkstück mit Gesang in 5 Acten von Franz Hilpert, Musik von W. Dreßler. Das Stück, nach der sogenannten „Münchener Gärtner-Platz-Schablone“ gearbeitet, erzählt ein unglückliches Bühnengeschick des Verfassers, der es verstanden hat, einen nicht gerade neuen Stoff in einer Weise zu behandeln, daß er das Publikum fesselt. Ein reicher Bauer willigt die Verlobung seiner einzigen Tochter Astra mit dem Sohne des mittellosen resp. verschuldeten Jaginger. Schon ist der Tag der Hochzeit festgesetzt, da erregt der alte Jaginger den Born des Großbauern, weil er mit Entschiedenheit gegen das

Versicherungsschwindelunternehmen des Bauernbarons von Norwig auftritt. Während des hier entstandenen Tumults wird Jaginger von einem Knechte des Großbauern erschossen und stirbt in den Armen seines Sohnes, der an der Leiche seines Vaters mit blutendem Herzen sich von Astra trennt. Der Großbauer, der sich mit Recht für den eigentlichen Urheber des Nordes hält, wird von den ärgersten Bewusstseinsbissen gepeinigt und seine Sorgen vermehren sich noch, als er sich durch von Norwig's Schwindelmanöver um Hab und Gut gebracht sieht. Von der Verzweiflung übermannt will er sich in den See stürzen, da wird er von dem jungen Jaginger gerettet, der ihm, in Folge der Reue, die der Großbauer über den Tod des alten Jaginger gezeigt, alles Unrecht bereits vergeben hat und nun in den Armen Astra's sein Glück findet. — Die Scenenerführung zeigt von der Bühnentechnik des Autors. Das Vokalcolorit ist trefflich gewählt, die auftretenden Personen sind echte Gestalten aus dem bayerischen Volksleben, wie sie lebenswahrer kaum gezeichnet werden können.

Chemischer Marktpreise

vom 31. Juli 1886.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis	9 Mt. 95 Pf. pr. 50 Rilo
poln. weiß u. bunt	8	80
sächs. gelb u. weiß	8	40
Hoggen preussischer	7	15
neuer	7	35
sächsischer	7	—
fremder	6	80
Draugerste	—	—
Futtergerste	5	75
Hafers, sächsischer	7	10
Kocherbsen	9	—
Mahl- u. Futtererbsen	7	50
Hru	3	—
Stroh	2	20
Kartoffeln	2	50
Butter	2	—

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Eine der bedeutendsten Tischdeckenfabriken

sucht mit einem sowohl in Bezug auf Arbeitskräfte wie besonders in neuen geschmackvollen Mustern durchaus leistungsfähigen Stickereifabrikanten f. Tambour- u. Applicationsarbeit in Verbindung zu treten. — Adressen unter C. C. 4171 an Haasenstein & Vogler in Leipzig erbeten.

Zur Anfertigung künstlicher Gebisse,

sowie Umarbeiten nicht passender Pflücken, Reparaturen und Plombieren jeder Art empfiehlt sich unter Garantie und mäßigen Preisen

Wilh. Deubel.
Atelier 1 Treppe hoch in meiner Privatwohnung.

Die während der Saison angesammelten **Wachstoff-Kleber, Kleiderstoff-Kleber, Leinen- u. Shirting-Kleber, Bettzeug-Kleber** gebe ich um hiermit vollständig zu räumen, unter dem Selbstkostenpreis ab.
A. J. Kalitzki.

Ein geübter Sticker kann sofort, oder auch für etwas später, an einer 3/4 Maschine Arbeit erhalten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Eine mit allen Tambourarbeiten u. Componiren

einschlägiger Muster durchaus versierte Persönlichkeit wird für eine **größere Stickerei** bei gutem Lohne in dauernde Stellung nach auswärts gesucht. — Offerten unter D. C. 1172 an Haasenstein & Vogler in Zwickau erbeten.

Sächs. Fächtschule.

Morgen Mittwoch 9 Uhr: Versammlung im Schützenhaus.
Der Vorstand.

Neue geräucherter u. marinirte Deringe

empfehlen **Gottfried Reichner.**
Schöne saure Gurken
s. Ob.

Bengalische Flammen

in der Drogenhandlung von **J. Braun.**

Sparkasse Schönheide täglich Nachmittags von 2—4 geöffnet. Verzinsung der Einlagen: 3 3/4 Procent.

Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 15. August: **Ausmarsch zur Fahnenweihe nach Obersühnegrün.** Kameraden, welche hieran Theil nehmen wollen, haben sich bis zum 12. d. ds. bei dem Unterzeichneten zu melden und den Beitrag zur Musik gleichzeitig zu erlegen.

Der Vorsteher.
Alban Melchner.

Unter Allerhöchstem Protektorat Sr. Maj. d. Kaisers
und unter dem Ehrenpräsidium
Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen
Jubiläums-Ausstellungs-
Lotterie.
Ziehung am 15. September 1886 u. folgenden Tagen.

Original-Loose à 1 Mark	— auf 10 Loose ein Freilos	— (auch gegen Coupons oder Briefmarken) empfiehlt und versendet
1 à 30 000	=	30 000 M.
1 à 20 000	=	20 000 „
1 à 15 000	=	15 000 „
1 à 10 000	=	10 000 „
3 à 5 000	=	15 000 „
10 à 2 000	=	20 000 „
20 à 1 000	=	20 000 „
20 à 600	=	12 000 „
30 à 400	=	12 000 „
35 à 300	=	10 500 „
50 à 200	=	10 000 „
90 à 150	=	13 500 „
100 à 120	=	12 000 „
100 à 100	=	10 000 „
200 à 40	=	8 000 „
800 à 20	=	16 000 „
1 000 à 10	=	10 000 „
1 200 à 5	=	6 000 „
25 000 Gew.	=	50 000 „

Carl Heintze
Alleiniges General-Debit
Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung bitte für Porto und Liste 20 Pf. beizufügen.

Bau- und Lager-Plätze.

Billigt im Ganzen, im Einzelnen oder getheilt verlaufe ich meine beiden an der Bahnhofsstraße zu Eibenstock in einer Länge von ca. 300 Schritt gelegenen, an den Bahnhof zu beiden Seiten angrenzenden Wiesengrundstücke in Größe von 3160 und 5280 q Meter (26280 q Ellen). Letztere Fläche ist von stark fließendem Wasser begrenzt u. eignet sich ganz besonders zu Fabrikanlagen u. dergl.

Theodor Paulus, Zwickau.
Kohlen- und Coals-Verhandlungs-Geschäft.

Altenburger Landesaustellung 1886
vom 1. Aug. bis 16. Septbr. — 6. und 7. Aug. Internationale Hundeaustellung. — Vom 7. bis 9. Aug. erster deutscher Cat-Congress. Am 8. Aug. großes Sommerfest im Ausstellungspark. Täglich Concert. Electriche Beleuchtung. Geöffnet von früh 10 Uhr bis Abends 11 Uhr.

Achtung!

Wegen großer Vorbereitungen zu **Emma's Roman** bleibt das Theater Dienstag und Mittwoch geschlossen. Donnerstag, zum 1. Male: „Emma's Roman“. Neuestes Lustspiel von R. Kneisel. **Die Direction.**

Velocipede

jeder Art empfehle, sowie Unterricht beim Fahren erteile zu jeder Tageszeit. Reparaturen schnell und billig.
Johannes Haas, Mechaniker.

Das von Hrn. Tanzlehrer Günther bisher bewohnte Logis ist zu vermieten und sofort zu beziehen.
Gustav Grimm.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Franzbranntwein

zum Waschen der Kopfschale, Entfernung der Schuppen und zur Stärkung des Haarwuchses hält empfohlen
J. Braun, Drogenhandlung.

Zwei ältere tüchtige Sticker

werden gesucht. **Gebr. Unger.**

Ein Kinderbett

ist gefunden worden. Abzuholen bei **Emil Tittel, Sticker.**

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Richten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten Mark 161, 22 Pf.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's Prima-Seife, gelblich, in Original-Paketten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pf.

(nach Beilage eines Stück feiner Waschseife.)
Harzseife I. Qual., Pakete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pf.

Elainseife,

festeste Schmierseife, in Stücken, in Original-Paketten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pf.

aus der Fabrik von **C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.**
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviele Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen dunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.
Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche durch Einwirkung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Waschen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten. Im Detail officire: Prima-Seife 60 Pf., Harzseife I. Qual. 40 Pf., Elainseife 33 Pf. per Pfund.

Eibenstock C. W. Friedrich.
do. H. Klemm.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.

Olga Seidel Moritz Flach

Verlobte. Eibenstock. Plauen.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,20	2,14	7,0
Burghardtsbf.	—	5,34	10,13	3,13	8,7
Jöhmitz	—	6,12	10,51	4,6	8,46
Wöhmitz	—	6,24	11,2	4,19	8,58
Kue [Ankunft]	—	6,43	11,23	4,41	9,19
Kue [Abfahrt]	—	6,53	11,35	4,57	9,45
Wohlfgrün	—	7,37	12,8	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,53	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,5	12,31	5,50	10,35
Hautenfranz	—	8,30	12,50	6,8	10,55
Jägergrün	4,49	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöned	5,35	9,21	1,43	6,55	—
Rwota	5,49	9,34	1,57	7,9	—
Marktneufkirch.	6,18	10,0	2,23	7,35	—
Adorf	6,27	10,9	2,32	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,30	8,3	1,21	6,19
Marktneufkirchen	—	4,44	8,21	1,35	6,36
Rwota	—	5,14	8,51	2,0	7,6
Schöned	—	5,41	9,19	2,28	7,51
Jägergrün	—	6,21	9,58	3,8	8,7
Hautenfranz	—	6,29	10,5	3,15	8,14
Schönheide	—	6,56	10,29	3,59	8,55
Eibenstock	—	7,9	10,40	3,50	8,45
Wohlfgrün	—	7,22	10,51	4,1	8,55
Kue [Ankunft]	—	7,56	11,25	4,35	9,25
Kue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,40	5,7	—
Wöhmitz	5,53	8,51	12,3	5,31	—
Jöhmitz	6,11	9,14	12,21	5,49	—
Burghardtsbf.	6,49	10,9	1,00	6,28	—
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ 10 „ Chemnitz.
Mittags 11 „ 50 „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ Chemnitz.
5 „ 10 „ Adorf.
Abends 8 „ — „ Kue resp. Chemn.
9 „ 50 „ Jägergrün.